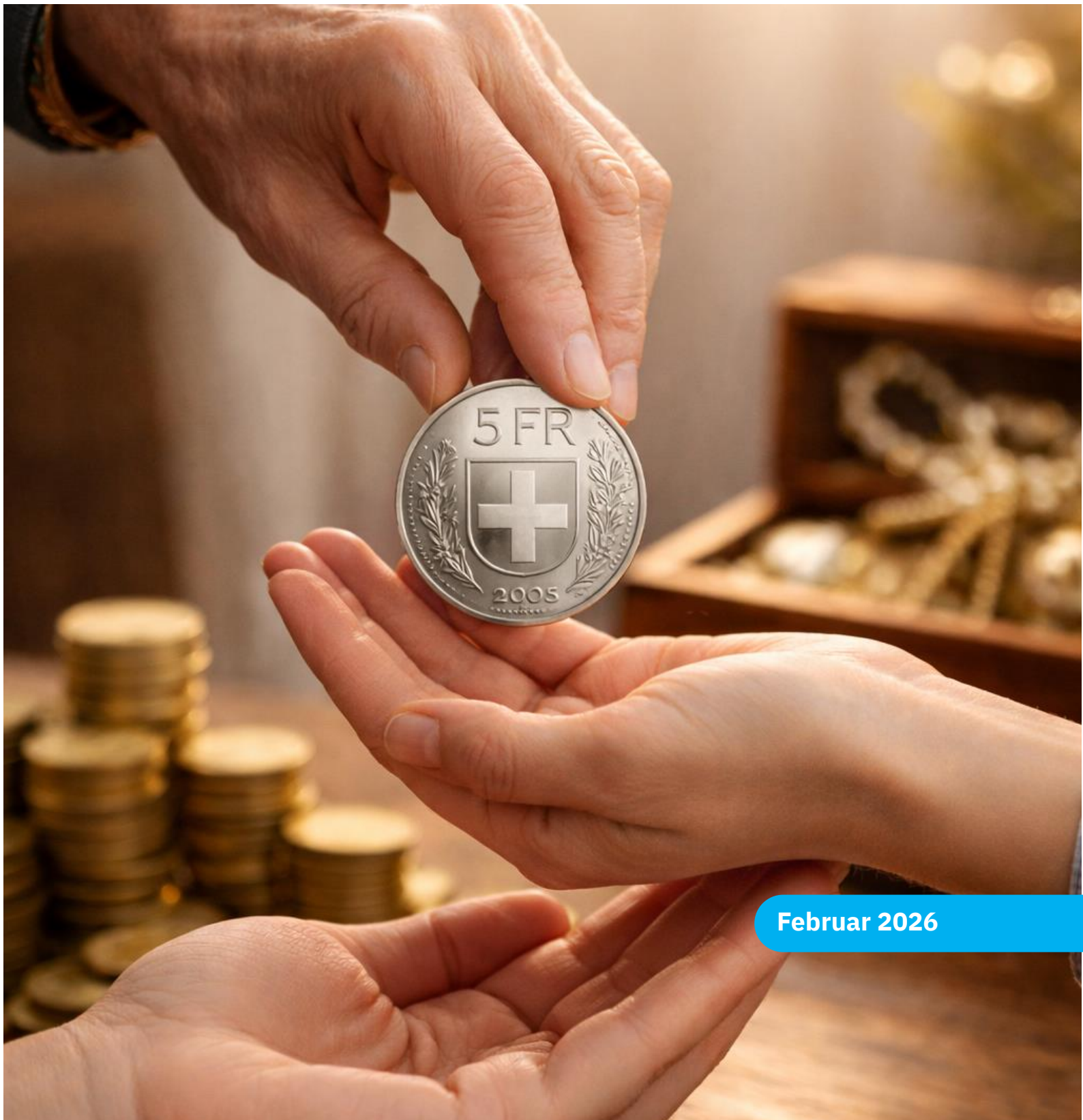


Vermögen und Erbschaften in der Schweiz des 21. Jahrhunderts



Februar 2026

Vermögen und Erbschaften in der Schweiz des 21. Jahrhunderts

Marius Brülhart¹, Andreas Fuster², Isabel Z. Martínez³, Falone Moseka⁴

Februar 2026

Danksagung: Die Autorinnen und Autoren danken der [Steuerverwaltung des Kantons Bern](#) und dem statistischen Amt des Kantons Luzern ([LUSTAT](#), insbesondere Simon Büchi) für die Bereitstellung von anonymisierten Steuer-Einzeldaten. Dank gebührt ebenfalls dem [Enterprise for Society \(E4S\) Center](#) für finanzielle Unterstützung.

E4S (Enterprise for Society Center) ist ein Joint Venture der Universität Lausanne über ihre Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (UNIL-HEC), des Institute for Management Development (IMD) und der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) unter der Leitung ihres College of Management of Technology, mit dem Ziel, den Übergang zu einer widerstandsfähigeren, nachhaltigen und integrativen Wirtschaft zu unterstützen. E4S setzt sich dafür ein, die nächste Generation von Führungskräften auszubilden, den wirtschaftlichen und sozialen Wandel zu fördern, unter anderem durch die Unterstützung von Start-ups und die wissenschaftliche Begleitung von Innovation.

Für allfällige in diesem Dokument geäußerte Meinungen sind ausschliesslich die Autorinnen und Autoren verantwortlich, nicht das Enterprise for Society Center.

¹ Universität Lausanne, Abteilung VWL (Department of Economics), Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (HEC Lausanne), 1015 Lausanne, Schweiz; CEPR (marius.brulhart@unil.ch).

² EPFL, Swiss Finance Institute@EPFL, 1015 Lausanne, Schweiz; CEPR (andreas.fuster@epfl.ch).

³ ETH Zürich, KOF Institut, 8092 Zürich, Schweiz; CEPR; CESifo (martinez@kof.ethz.ch).

⁴ Universität Lausanne, Abteilung VWL (Department of Economics), Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (HEC Lausanne), 1015 Lausanne, Schweiz (falone.moseka@unil.ch).

Zusammenfassung

Wir beschreiben den Umfang, die Entwicklung und die Verteilung von Privatvermögen, Erbschaften und Schenkungen in der Schweiz über die letzten 25 Jahre. Unsere Analyse stützt sich auf öffentlich zugängliche landesweite Daten sowie auf 16,7 Millionen Steuer-Einzeldaten aus den Kantonen Bern und Luzern. Zwölf Hauptergebnisse stechen heraus.

1. Die Vermögen wachsen schneller als Einkommen. Das gesamte Privatvermögen der Schweizer Haushalte deutlich stärker angestiegen als die Wirtschaftsleistung und die Einkommen. Im Jahr 2025 beliefen sich die vererbbaaren Vermögen auf rund 3'600 Mrd. Franken, was dem 4,2-fachen des BIP entspricht. Im Jahr 2000 hatten diese Werte noch bei 1'400 Mrd. Franken oder dem 2,9-fachen des BIP gelegen. Im vergangenen Vierteljahrhundert wuchsen die Vermögen durchschnittlich um 3,9 % pro Jahr, während BIP und Einkommen im Schnitt um 2,6 % zunahmen. Pro Erwachsenen haben sich die nominellen Privatvermögen verdoppelt, von 250'000 Franken im Jahr 2000 auf knapp 500'000 Franken im Jahr 2025.

2. Erbschaften wachsen parallel zu den Vermögen. Der jährliche Umfang der Vermögensübertragungen – die Summe aus Erbschaften und deklarierten Schenkungen – ist analog zu den Vermögen der Lebenden angestiegen, von 32 Mrd. Franken im Jahr 2000 (6,7 % des BIP) auf 100 Mrd. Franken im Jahr 2025 (11,6 % des BIP). Die wirtschaftliche Bedeutung der Erbschaften hat sich seit Beginn des Jahrhunderts somit ebenfalls beinahe verdoppelt.

3. Die Vermögensungleichheit ist hoch und nimmt weiter zu. Private Vermögen sind stark auf einen kleinen Teil der Bevölkerung konzentriert. Der landesweite Anteil des obersten Prozents der Haushalte am steuerbaren Vermögen stieg von 36,6 % im Jahr 2003 auf 45,1 % im Jahr 2022. In Luzern besass das oberste 1 % im Jahr 2021 46,3 % des steuerbaren Vermögens (gegenüber 40 % zu Beginn der 2000er Jahre). In Bern stieg der Anteil von 29,9 % auf 38,3 % zwischen 2002 und 2021. Schweizweit stellen Millionäre (steuerbares Vermögen ≥ 1 Mio. Franken) 7 % der Steuerpflichtigen und besitzen rund 71 % des Gesamtvermögens.

4. Rentnerhaushalte sind vermögender als Haushalte im Erwerbsalter. Das Medianvermögen von Haushalten über 65 Jahren ist fast zehnmal höher als jenes von Haushalten unter 65 Jahren. Im Kanton Bern deklariert der durchschnittliche Rentnerhaushalt ein steuerbares Vermögen in der Höhe von 550 % seines Jahreseinkommens; bei Haushalten im erwerbsfähigen Alter sind es 90 %.

5. Die meisten Rentner zehren weniger als ein Drittel ihres Altersvorsorgevermögens auf. Das durchschnittliche Vermögen sinkt zwischen Pensionierung und dem Tod um etwa 15 %; das Medianvermögen um etwa 30 %. Werden Schenkungen unter Lebenden nicht als Vermögensverzehr gezählt, dann steigen die durchschnittlichen Vermögen bis zum Lebensende sogar weiter an.

6. Erbschaften sind weniger ungleich verteilt als Vermögen. Das oberste Prozent der Erbschaften macht 31,4 % der gesamten Erbschaften aus und somit weniger als das oberste Prozent beim Vermögen der Lebenden. Entsprechend senkt Erben den Gini-Index der Vermögensungleichheit im Zeitpunkt der Übertragung. Studien aus vergleichbaren Ländern zeigen allerdings, dass sehr grosse Erbschaften (oberhalb des 95. Perzentils) die Vermögensungleichheit erhöhen. In der Schweiz liegt diese Schwelle bei rund 500'000 Franken.

7. Erbschaften erfolgen zunehmend später im Leben. Das Medianalter beim Erhalt einer Erbschaft ist in diesem Jahrhundert von 56 auf 60 Jahre gestiegen. Heutzutage ist es in der Schweiz wahrscheinlicher, zwischen 61 und 65 Jahren zu erben als während des gesamten Lebens bis zum Alter von 45 Jahren.

8. Schenkungen werden häufiger, aber kleiner. Im Durchschnitt wurden auf 100 Franken, die beim Tod übertragen werden, bereits etwa 50 Franken zu Lebzeiten verschenkt. Somit machen Schenkungen etwa ein Drittel aller Vermögensübertragungen aus. Dieser Anteil ist in etwa konstant geblieben: Schenkungen wurden zwar etwas häufiger, die durchschnittlichen Beträge jedoch etwas kleiner. Auch Schenkungen sind stark konzentriert: Das Prozent der grössten Schenkungen macht etwa 31,1 % des gesamten Schenkungswerts aus.

9. Das Durchschnittsalter von Schenkenden und Beschenkten hat sich nicht verändert. Im Gegensatz zum steigenden Alter der Erben ist das Medianalter der Beschenkten mit etwa 42 Jahren konstant geblieben. Das Medianalter der Schenkenden liegt konstant bei ca. 71 Jahren.

10. Die meisten Vermögensübertragungen gehen von Eltern an Kinder. Wertmässig gehen etwa 73 % der Erbschaften und 93 % der Schenkungen an direkte Nachkommen.

11. Die effektive Besteuerung von Vermögen und Erbschaften wurde gesenkt. Der durchschnittliche effektive Vermögenssteuersatz sank von 0,35 % im Jahr 1990 auf 0,28 % im Jahr 2025. Der durchschnittliche effektive Steuersatz auf Erbschaften und Schenkungen fiel von 4,6 % im Jahr 1990 auf 1,5 % im Jahr 2025 – vor allem weil die meisten Kantone ihre Erbschaftssteuern auf direkte Nachkommen abschafften.

12. Immobilienvermögen wird steuerlich unter den Marktwerten veranlagt. Die Steuerwerte von privat gehaltenen Immobilien liegen systematisch unter den Marktwerten. Gemäss unseren Schätzungen fielen sie in den 2020er Jahren auf ca. 50 % der Marktwerte. Dadurch wird Wohneigentum im Vergleich zu anderen Vermögensklassen markant tiefer besteuert. Diese Tatsache könnte zudem zu einer Überschätzung der Höhe und des Anstiegs der Vermögensungleichheit gemäss Steuerdaten führen. Unsere Auswertungen deuten jedoch darauf hin, dass unterschiedliche Bewertungen die gemessene Vermögensungleichheit nicht wesentlich verzerren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Privatvermögen in der Schweiz schneller wachsen als Einkommen, und dass sie stark konzentriert sind bei hochvermögenden und älteren Menschen. Vermögen werden immer später im Leben vererbt. Die meisten Haushalte bauen ihr Vermögen nach der Pensionierung wenn überhaupt nur begrenzt ab.

Das wachsende Gewicht von Erbschaften und Schenkungen verstärkt die Bedeutung von geerbtem Vermögen für die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Haushalte. Gleichzeitig wurden Vermögens- und Erbschaftssteuern gesenkt – letztere um den Faktor drei seit 1990.

Der Bericht enthält einen 156-seitigen Anhang mit detaillierten Tabellen und Abbildungen, grösstenteils auf Basis der Steuer-Einzeldaten. Diese Darstellungen erlauben zahlreiche weiterführende Auswertungen.

Diese Studie war nur möglich dank der wissenschaftlichen Nutzbarmachung von anonymisierten Steuerdaten der Kantone Bern und Luzern. Wir danken diesen Kantonen ausdrücklich für ihr vorbildliches Datenmanagement. Gleichzeitig begrüssen die laufenden Anstrengungen für eine bessere Nutzbarmachung kantonaler Steuerdaten nachdrücklich und hoffen, dass unsere Studie den Nutzen solcher Daten deutlich macht.

[Link zum kompletten Bericht \(auf Englisch\)](#)